Frieden auf Erden

Autor(en): **Meyer, E. J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1 XIV. Jahrgang

Die Vorkämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Januar 1919

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1919
K. 3215.
BERN

Friede auf Erden.

Da die Hirten ihre Herde
ließen und des Engels Worte
trugen durch die niedre Pforte
zu der Mutter und dem Kind,
fuhr das himmlische Gesind
fort im Sternenraum zu singen:
„Friede, Friede auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
o wie viele blutige Taten
hat der Streit auf wildem Pferde
der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heilgen Nacht
sang der Chor der Geister zagend,
dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede .... auf der Erde!“

Doch es ist ein ewger Glaube
daß der Schwache nicht zum Raube
jeder frechen Mordgebärde
werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
webt und wirkt in Mord und Grauen
und ein Reich will sich erbauen
das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten;
seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht
und ein königlich Geschlecht
wird erblühn mit starken Söhnen,
dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

C. F. Meyer.

Versprechen und Halten.

Ein Wettstreit edler Seelen. Alle bürgerlichen Parteien haben plötzlich ihr warmes Herz für die Angestellten und Beamten entdeckt. Alles versprechen sie, höhere Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Ferien. „Gewiß, ein Minimallohn muß sein, ganz unsere Meinung.“ Die Freisinnsherren, Mitglieder derjenigen bürgerlichen Partei, welche die hablichsten umfaßt: die Industriebarone, die Seidenherren, die Woll- und Leinenfabrikanten, die Großkaufleute, die Direktoren, haben auch von unserem Standpunkt aus annehmbaren Forderungen zugestimmt. Sie haben Tagungen abgehalten, um zur Arbeiter- und Angestelltenfrage Stellung zu nehmen, um sich bei den Angestellten und Beamten als Liebkind zu gebärden.

Woher das nur kommen mag, haben sie plötzlich umgelernt, sind sie plötzlich in der Lage, ihre eigenen Interessen zu verleugnen, weil sie sich sagen, wir haben bis heute genug verdient, es ist Zeit, daß auch unsere Angestellten und Arbeiter ein auskömmliches, sorgenfreies Leben führen?

Nein, die Sache liegt ganz anders. Einmal haben sie Angst vor der Bolschewikigefahr und fürchten, daß man eben auch mal bei uns dazu kommen könnte, ihnen weit mehr zu nehmen, als das, was sie mit ihren scheinbaren Zugeständnissen geben wollen. Ferner stehen wir vor Wahlen, in den städtischen Behörden, in den kantonalen Parlamenten hat es mit der Freisinnsherrschaft ein Ende. Dann lassen sich auch die Nationalratsproporzwahlen mit keinem Machtmittel mehr umgehen, die Wahlen werden demnächst stattfinden und da rette man, was noch zu retten ist. Die rote Flut steigt ganz bedenklich und bevor man all die Angestellten und Fixbesoldeten ins rote Lager ziehen läßt, entschließt man sich zu Zugeständnissen, wenn auch nur scheinbaren.

Wie es in Tat und Wahrheit mit der Durchführung derselben aussieht, werden wir an einigen Beispielen belegen:

In der Versammlung läßt sich der Großkaufmann Goldfuchs salbungsvoll hören: „Meine Herren, ich bin durchaus für die uns vorgelegten Postulate, Minimalgehalt einer Angestellten 180 Fr., sobald sie eine kaufmännische Lehre absolviert oder eine Handelsschule besucht hat. Wir müssen etwas für unsere Leute tun“. Bravo, sehr richtig, tönt es von verschiedenen Seiten. Die Freisinnspresse ist voll des Lobes über ihre braven Parteimannen, was wollt ihr, wir sind ja so angestelltenfreundlich. Der Direktor Tüchtig des großen Kaufhauses bricht eine Lanze für die ungenügend entlöhnten jüngeren Verkäuferinnen, die Minimallohnforderung von 140 Fr. im Monat ist wirklich nicht übersetzt. Wiederum Zustimmung.

Situation beim darauf folgenden Monatsende: Herr Großkaufmann Goldfuchs zu seiner Angestellten Frl. Ida, einem jungen Mädchen von 18 Jahren, das noch nicht lange